

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklamefall die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Poulsen. 78.

Telephon 414.

Der Krieg.

Der Durchbruch bei Lodz.

(Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier.)

oten. Beurteilt man die letzten Ereignisse auf dem westpolnischen Kriegsschauplatz vom Standpunkt der Gesamtoperationen aus, so stellen sie einen glücklich durchgeführten Durchbruch der russischen Front dar, der sich allmählich aus einem Flügelangriff entwickelt hat. Die deutsche Heeresleitung hatte von Anfang an beabsichtigt, die nördliche russische Heeresgruppe umfassend anzugreifen und hatte im Hinblick auf diese Absicht ihre Truppenstärke derart gruppiert, daß die Front und der Südflügel nur von verhältnismäßig schwachen Truppen gehalten wurde, während der Hauptteil auf dem nördlichen Flügel zusammengezogen wurde. Dorthin wurden auch alle neu ein-
treffenden Verstärkungen beordert, so daß Kräfte genug vorhanden waren, um einen entscheidenden Angriff gegen die nördliche russische Heeresgruppe zu unternehmen. Dieser Angriff richtete sich aber nicht nur gegen die Flanke der Russen bei Lowicz in engerem Sinne, sondern umfaßte die nördliche feindliche Heeresgruppe in ihrer ganzen Ausdehnung. Bei diesen Kämpfen gelang es den deutschen Truppen, Lodz einzunehmen. Dabei handelt es sich aber, wie die letzten Mitteilungen des deutschen Großen Hauptquartiers zeigen, nicht bloß um den Ort Lodz selbst, sondern um die ganzen feindlichen Stellungen, die in weitem Bogen von Norden nach Süden um Lodz herum besetzt und verteidigt worden waren. Alle diese Stellungen sind von den deutschen Truppen erobert worden. Da nach der Meldung des Großen Hauptquartiers die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich von Lodz schnell zurückweichenden Feind unmittelbar folgen und ihn zu feiner Ruhe kommen lassen, ist nicht nur die vorderste Aufstellung der feindlichen Truppen durchbrochen, sondern der Durchbruch wird wahrscheinlich durch die ganze Tiefe des Schlachtfeldes erfolgreich durchgeführt werden können. Es ergibt sich daraus der merkwürdige Zustand, daß ein ursprünglich als umfassender Flügelangriff geplantes Unternehmen schließlich zum Durchbruch der feindlichen Front geführt hat. Gleichzeitig damit wird aber auch die eigentliche Umfassung weiter geführt, da die deutschen Truppen nach wie vor den eigentlichen russischen Flügel bei Lowicz weiterhin angreifen.

Um die Bedeutung dieses Durchbruches in seiner vollen Tragweite würdigen zu können, muß auf die Lage von Lodz in bezug auf die ganze Schlachtfeldfront Rücksicht genommen werden. Wir müssen auf dem westpolnischen Kriegsschauplatz zwischen der nördlichen Heeresgruppe, der Mitte und dem Südflügel unterscheiden. Die Grenze zwischen den beiden ersteren liegt etwa südlich Lodz. In jedem dieser Abschnitte befinden sich besondere Heeresgruppen, die ziemlich selbständig voneinander sind, und auch eigene Aufgaben erhalten haben. Wenn es den deutschen Truppen gelingen ist, Lodz zu nehmen, so haben sie in vorderster Linie den Zusammenhang zwischen der Nordgruppe und der mittleren Gruppe zersprengt und sich dazwischen geschoben. Die volle Durchführung des Durchbruches ist dadurch gesichert, daß die aus Südpolen zur Verstärkung herangezogenen russischen Kräfte von den Verbündeten in siegreichen Kämpfen bei Petrikau zunächst in ihrem Marsche aufgehalten, alsdann geschlagen und schließlich in südlicher Richtung zurückgeworfen sind. Daß die Russen eine derartige Truppenverschiebung innerhalb ihrer Schlachtfeldfront vorgenommen haben, ist zugleich ein Zeichen, daß sie über keinerlei frische Reserven mehr verfügten, denn sonst hätten sie zunächst auf diese zurückgegriffen, statt mit ihren vom Flügel weggehenden Truppen einen gefährlichen Flankenmarsch an den deutschen Linien entlang vorzunehmen. Ein derartiger Marsch konnte von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nicht unbemerkt bleiben. Es konnte höchstens fraglich sein, ob es den Russen gelingen würde, die Verbündeten mit einem Teile ihrer Kräfte aufzuhalten, während die anderen dahinter ihren Marsch nach Norden ungehindert fortgesetzt hätten. Aber durch eine rücksichtslose Offensive haben die Verbündeten es fertig gebracht, die gesamten vormarschierenden feindlichen Kräfte aufzuhalten und zurückzuwerfen. Dadurch ist jede Einwirkung des Feindes gegen die bei Lodz siegreich gewesenen deutschen Truppen ausgeschlossen, so daß nunmehr der Durchbruch voll zur Durchführung gelangen kann. Die Ergebnisse werden sich erst in den nächsten Tagen in ihrer vollen Tragweite zeigen. Aber schon jetzt ist eine ansehnliche Kriegsbeute in die Hände des Siegers gefallen. Die Russen haben bei ihrer Niederlage von Lodz nicht nur außerordentlich schwere Verluste erlitten, sondern haben überdies etwa 5000 Gefangene und zahlreiche Geschütze verloren.

Der siegreiche Durchbruch bei Lodz hat aber gleichzeitig in der linken Flanke der nördlichen russischen Heeresgruppe stattgefunden. Mit der Eroberung von Lodz ist sie in empfindlicher Weise bedroht.

Daß die deutsche Heeresleitung nach wie vor den umfassenden Flügelangriff bevorzugt, geht auch aus den Ergebnissen auf dem südlichen Flügel in Westgalizien hervor.

Ehren-Tafel.



Auf dem Felde der Ehre sind
gefallen:

aus Bad Homburg v. d. H.:

Wilhelm Zimmerling,

Landwehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 87.

Aus Seulberg:

Jean Wenzel,

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 88.

Heinrich Wenzel,

Reservist im Res.-Inf.-Regt. Nr. 117.

Aus Köppern:

Heinrich See,

Reservist im Inf.-Regt. Nr. 80.

Heinrich Bingenheimer,

Reservist im Inf.-Regt. Nr. 117.

Lehrer Emil Weber,

Einj.-Freiw.-Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 88.

Georg Weber,

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 81.

Fritz Zenser,

Landwehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Lehrer Willy Rühl,

Einj.-Freiw. im Inf.-Regt. Nr. 80.

Lehrer Julius Hellwig,

Unteroffizier d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 167.

Lehrer Heinrich See,

Unteroffizier d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 60.

Aus Weisskirchen:

Heinrich Hieronymi,

Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Franz Fischer,

Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Heinrich Oppermann,

Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Aus Neuenhain:

Paul Mende.

Simon Böbler.

Georg Bemelmann.

Michael Böhnlein.

Ehre Ihrem Andenken!

Die Russen waren hier über den Dunajecfluß in westlicher Richtung gegen Krakau vorgeedrungen. Ihr Vorgehen wurde in der Front zunächst aufgehalten, wobei die Festung Krakau in operativer Richtung vorteilhaft ausgenutzt wurde. Gleichzeitig wurden österreichische und deutsche Kräfte im Süden versammelt, die alsbald von Süden her zum umfassenden Angriff vorgingen und auch schon bedeutende Erfolge erzielt haben. Nur auf diese Weise ist es den Verbündeten, trotzdem sie im allgemeinen numerisch unterlegen waren, gelungen, an den entscheidenden Stellen so stark aufzutreten zu können, daß sie dort einen Erfolg erzielen konnten. Dies ist nur durch die volle Ausnutzung

des vorhandenen Eisenbahnnetzes in Verbindung mit der großen Ausdehnung des Schlachtfeldes möglich geworden. Die Kunst der höchsten Führung bestand darin, den Gegner in eine Gegend zu bringen, in der den Verbündeten ein günstig gelegenes Eisenbahnnetz zur Verfügung stand, während die feindliche Heeresleitung eines solchen entbehrte. Trotzdem die Verbündeten einen Rückzug angetreten hatten, zwangen sie dem Feinde ihren Willen auf. Er mußte ihnen dorthin folgen, wo sie ihn haben wollten. Gleichzeitig wurden beim Rückzug starke Kräfte auf den beiden Flügeln vereinigt, mit denen dann der umfassende Flügelangriff ausgeführt werden konnte. Das Ergebnis dieser Bewegungen hat sich im Norden in der siegreichen Eroberung von Lodz bei gleichzeitigem erfolgreichem Vorgehen gegen Lowicz, im Süden in dem von Süden her erfolgten Angriff gegen die in Westgalizien befindlichen russischen Heereskräfte gezeigt.

Unter neuer Generalitätschef von Falkenhayn.

Generalleutnant von Falkenhayn, dem die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, die er schon geraume Zeit vertretungsweise geführt hatte, nunmehr endgültig übertragen worden sind, hat eine ungewöhnlich schnelle Karriere gemacht. Er ist erst 53 Jahre alt, hat aber einen verhältnismäßig großen Teil seiner Laufbahn im Generalstab zurückgelegt. Ihm geht der Ruf als eines besonders befähigten Offiziers voraus, und diesem Vertrauen auf seine hohen Fähigkeiten verdankt er auch die Berufung an die Spitze des Kriegsministeriums im vorigen Jahre, die um so mehr ins Gewicht fiel, als er früher niemals im Kriegsministerium beschäftigt gewesen war.

Der Kriegsminister ist ein Sohn der westpreussischen Erde, in Burg Belchau im Kreise Thorn stand seine Wiege. 1861 wurde er dort geboren. Erich von Falkenhayn erhielt im Kadettenkorps seine militärische Ausbildung und wurde, noch nicht neunzehnjährig, Leutnant im 91. Infanterie-Regiment in Oldenburg. Frühzeitig tat er sich hervor und brachte es bald zum Bataillons- und dann zum Bezirksadjutanten. Erst zweiunddreißig Jahre alt, wurde Falkenhayn, der zuvor einen Kursus bei der Kriegsakademie durchgemacht hatte, als Hauptmann dem Großen Generalstab zugeteilt. Er kam zunächst als Generalstabsoffizier zum neunten Armeekorps und hierauf als Kompagniechef nach Thorn. Als es galt, der 1899 ausgebrochenen, immer weiter um sich greifenden chinesischen Anruhen Herr zu werden, als es galt, Leben und Eigentum der in China wohnenden Europäer gegen das Raubgesindel der Boxer zu schützen, wurde auch ein deutsches Expeditionskorps nach dem fernen Osten entsandt, und Major Falkenhayn, der bei früherer Gelegenheit Land und Leute in China gut kennen gelernt hatte, in den Generalstab des „Ostasiatischen Expeditionskorps“ berufen. Im Sommer 1901 war der Ausfall in China niedergeworfen und Falkenhayn wurde der Besatzungsbrigade, die zur Sicherung der Verhältnisse noch bis 1902 auf chinesischem Boden blieb, als Generalstabsoffizier zugeteilt.

Nach der deutschen Heimat zurückgekehrt, kam er als Bataillonskommandeur zum Infanterie-Regiment Nr. 92 nach Braunschweig. Bald darauf sehen wir den inzwischen zum Oberstleutnant Aufgerückten als Abteilungschef im Großen Generalstab. 1906 wurde Oberst von Falkenhayn Chef des Generalstabes beim sechzehnten Armeekorps in Metz, zu Beginn des Jahres 1911 Kommandeur des vierten Garderegiments zu Fuß und im Januar 1912 Chef des Generalstabes beim vierten Armeekorps in Magdeburg. Dasselbe Jahr brachte Erich von Falkenhayn noch die Beförderung zum Generalmajor, und als dann am 4. Juli 1913 Erzherzog Jozias von Heeringen seine Demission als preussischer Kriegsminister nahm, wurde wenige Tage darauf Generalmajor von Falkenhayn vom König von Preußen zum preussischen Kriegsminister ernannt.

Man muß es Herrn von Falkenhayn lassen, daß er sich schnell in sein neues Amt eingearbeitet und daß er es verstanden hat, selbst bei noch so heftigen parlamentarischen Erörterungen, wie solche beispielsweise der bekannte „Fall Zabern“ im Gefolge hatte, Ruhe und Sachlichkeit zu wahren. Er beherrscht in parlamentarischen Debatten stets das von ihm zu behandelnde Thema sehr gut und ist ein vortrefflicher Redner, der den Nagel auf den Kopf zu treffen weiß. Viele Ehrungen und höhere Anerkennungen hat Erzherzog von Falkenhayn — ihm war inzwischen der Rang eines Generalleutnants verliehen worden — in seiner Laufbahn erhalten. Eine, auf die er am stolzesten steht, ist die Denkmünze für die an den kriegerischen Ereignissen in Ostasien beteiligt gewesen deutschen Streitkräfte, die seinerzeit alle Teilnehmer der ostasiatischen Expedition ohne Ausnahme erhielten.

Berlin, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant von Falkenhayn, der sie mit der Erkrankung des Generalobersten von Moltke übernahm, unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

In enger Fühlung.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. Die Russen haben sich nach ihrem Rückzug von Lodz erneut an dem Flüßchen Niazga festgesetzt, das südlich von Lodz entspringt und in die Walborka, einen Nebenfluß der Wisla, einmündet. In den Höhen, welche die Niazga begleiten, haben sie starke Feldstellungen angelegt und damit unserer Verfolgung vorläufig ein Ziel gesetzt, doch bleiben die Unseren nach wie vor in enger Fühlung mit dem Feinde. Dieser will offenbar um jeden Preis sich eine Verbindung zur Weichsel sichern, die ihm die wenige Kilometer vom Niazga-Abchnitt sich hinziehende Straße Piotrkow—Warschau heute noch gewähren kann. Es wird von dem Verlauf der Kämpfe um Lomitz wie auch in Südpolen abhängen, ob es den Russen gelingt, sich den Weg nach Warschau offen zu halten. Hier auf den beiden Flügeln dauert das Ringen zurzeit noch an. In Südpolen haben die verbündeten Heere von neuem den Angriff erfolgreich vorwärtsgetrugen, nachdem die Vorstöße der Russen bei Piotrkow abge schlagen waren. Erhöht wird die Bedeutung dieses erneuten Vorgehens noch durch die Erfolge der österreichischen Truppen in Westgalizien. Sie haben die Russen aus dem Abschnitt Wieliczka—Dorogysch östlich von Krasau verjagt und ihnen schwere Verluste auch an Gefangenen beigebracht. Je rascher der Angriff unserer Verbündeten auf dem äußersten rechten Flügel der polnisch-galizischen Schlachtfrent vorwärts kommt, um so schwerer wird es dem Feinde werden, seinen Südflügel derart zu konzentrieren, daß er die verlorene Verbindung mit dem bei Lodz zurückgegangenen Nordflügel wieder herstellen kann.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unternahmen die Franzosen am Dienstag erneut Vorstöße auf den Flanken des Argonner Waldes, da sie unsere Fortschritte im Walde selbst nicht mehr aufhalten können. So stießen sie bei Barennes und Bauquois am Ostrand vor, so auch bei Souain, das im Norden des berühmten Lagers von Châlons liegt. Erfolge hatten sie hier wie dort nicht zu verzeichnen.

Um ihre eigenen Batterien vor unseren Granaten zu sichern, haben die Franzosen sich eine neue Methode zugelegt. Waren es früher Kunstwerke, wie die Kathedrale zu Reims, hinter der sie ihre Geschütze versteckten, so muß jetzt die Flagge des roten Kreuzes zum Schutze der französischen Feldgeschütze herhalten. Glücklicherweise hat die Photographie von oben her diese Aufstellung einwandfrei feststellen können. Gewiß wird jetzt die Welt von neuem von Klagen über deutsche Barbaren erfüllt werden, aber die Schuld, daß wir die Geisler Flagge nicht achten konnten, liegt einzig und allein beim Feinde.

Blättermeldungen.

(Privattelegramme.)

Berlin, 10. Dezember. Zum Wechsel in der Leitung des Generalstabs sagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Herr von Falkenhayn war es, der dem Kaiser in diesen Tagen wiederholt Vortrag über die Kriegslage gehalten hat. Seine Verwendung als Generalstabschef zweier verschiedener Armeen und die Vertretung des Generalobersten von Moltke haben ihm Gelegenheit gegeben, seine Befähigung für das neue verantwortungsvolle Amt zu zeigen. Als zukunftsvolle Persönlichkeit ist Generalleutnant von Falkenhayn immer angesehen worden. In der Armee gilt er als hochgebildeter, äußerst befähigter Offizier von unermüdlicher Arbeitskraft, den bei festem Willen weltmännisch gewandtes Wesen auszeichnet. — Im „Berliner Tageblatt“ liest man: Herr von Falkenhayn ist demnach in dieser ersten Zeit sowohl Leiter des Generalstabs wie auch Kriegsminister. Er vereinigt in seinen Händen die militärischen Ämter, die im Kriege 1870/71 zwischen Moltke und Roon verteilt waren. — Die „Post“ schreibt: Die Tatsache der endgültigen Uebertragung der Geschäfte des Generalstabs an den jetzigen preussischen Kriegsminister kann nicht überraschen. Es war vielmehr vorauszu sehen, daß der zeitweilige Vertreter dieses Amtes, Herr von Falkenhayn, der Nachfolger des Generalstabschefs von Moltke werden würde — durch seine Tüchtigkeit als Kriegsminister hat er sich bereits Achtung und Aufmerksamkeit in weitesten Kreisen erworben. Nach allem, was man bisher darüber gehört hat, dürfte er auch seiner neuen, unendlich verantwortungsvollen Aufgabe in vollem Umfange gerecht werden. Jedenfalls wird er auch in seinem neuen Wirkungskreis seine kraftvolle Persönlichkeit aufs beste und zum Heil des Vaterlandes zu entfalten wissen.

Berlin, 10. Dezember. Zu dem Gerücht über einen Brand in Ostende wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Die Nachricht vom Brande bestätigt sich nicht. Der Zustand ist unverändert. Andere Gerüchte — wie z. B. die Einnahme von Dixmuiden durch die Verbündeten — sind ebenso unbegründet. — Das Wetter in Flandern war in der letzten Woche furchtbar. Der Regen gestattete, wie es heißt, die künstliche Ueberschwemmung noch furchtbarer. Nach einer Meldung äußern sich die französischen Blätter

peffimistisch über die Lage, wozu noch das Ausbleiben der Japaner komme.

Berlin, 10. Dezember. Zur Absehung russischer Generale heißt es in einer Stockholmer Meldung der „Vossischen Zeitung“: Wie der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjergreen in „Degenstüheter“ berichtet, behandelt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den masurenischen Seen berief er den General Sasimoff zu sich, riß ihm mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn zu Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

Berlin, 10. Dezember. Wie der „Täglichen Rundschau“ nach Mailänder Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sei der neue englisch-französische Flottenangriff auf die Dardanellenforts endgültig gescheitert.

Berlin, 10. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das „Daily Chronicle“ meldet, der serbische Ministerpräsident habe in einer Unterredung zugegeben, daß die serbische Armee in dem Kampfe gegen die österreichisch-ungarische Armee bisher 100 000 Mann verloren habe, woraus man schließen kann, sagt das „Berliner Tageblatt“, daß die Verluste vermutlich noch viel größer sind.

Berlin, 10. Dezember. Römischen Blättern zufolge gewährte Fürst Bülow dem Chefredakteur eines römischen Blattes eine Unterredung, in der er u. a. sagte: Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt und vor dem Gegenteil schützt uns die Ehrenhaftigkeit der maßgebenden Stellen wie die politische Besonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durchaus aufeinander angewiesen. Sie sind durch keine störenden Erinnerungen oder entgegengesetzte Interessen getrennt.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember, mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Budapest, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Laut Meldungen, die an hiesigen amtlichen Stellen eingelaufen sind, ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Jamplin mißglückt. Sie sind auf ihrem Marsche nach dem Süden von unseren Truppen aufgehalten und zurückgeworfen worden. Verfolgt von unseren Kräften, bewerkstelligen sie ihren Rückzug und sind bereits bis hart an die galizische Grenze zurückgedrängt. Auch im Komitat Sáros ist ihrem Vordringen Einhalt geboten. Am Grenzsaum des Komitats Bereg zeigten sich gestern unbedeutende russische Kräfte, denen unsere Truppen sofort mit vollem Erfolg entgegen traten, so daß sie sich nach dem ersten Treffen unverzüglich über die Grenze zurückzogen. Der amtlich bereits mitgeteilte Einbruchversuch in das Komitat Marawaros wurde bei Torna abgewiesen.

Allerlei Meldungen.

Die Erkrankung des Kaisers.

Berlin, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres über die Kriegslage entgegen genommen.

Waffenruhe an Weihnachten.

Rom, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Was die amtlich nicht bestätigte Nachricht betrifft, wonach der Vatikan die Initiative ergriffen habe, um die Regierungen der kriegführenden Staaten zur Bewilligung einer Waffenruhe während des Weihnachtsfestes zu veranlassen, so hat es den Anschein, als ob der Vatikan sich mit einem einfachen Sondieren der Meinungen begnügt habe. Andererseits steht fest, daß die russische Regierung auf eine offiziöse Anfrage hin auf Grund eines Gutachtens des Heiligen Synod eine ablehnende Antwort erteilt hat.

Amerikanische Weihnachtsgeschenke.

Genua, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Der nordamerikanische Dampfer „Jasen“ hat die Weihnachtsgeschenke für die deutschen, österreichischen und ungarischen Kinder hier ausgeliefert. Die Umladung auf dreißig Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschehen kostenfrei durch die Autonome Hafengesellschaft in Genua und die italienischen Staatsbahnen.

Feindliche Flieger.

Freiburg i. Br., 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das „Freiburger Tageblatt“ meldet, ertrugen über der Stadt nachmittags 3½ Uhr, aus dem Westen kommend, wieder drei feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung gegen Jähdingen. Auf diesem Fluge empfing sie heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Die Sündenböcke.

Neustrelitz, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erfährt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben

worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Zum Tode verurteilt.

London, 9. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, der bis zum Ausbruch des Krieges Konjul des Deutschen Reiches in Sunderland war und des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen beihilflich gewesen war, England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

Von der Ostfront.

Kopenhagen, 10. Dezember. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die Petersburger Korrespondenten der englischen Blätter müssen sich darauf beschränken, lange Beschreibungen der Verheerungen zu geben, welche die deutschen Granaten in Lodz angerichtet haben. Ein Privattelegramm von gestern abend berichtet noch, daß die Kämpfe um Lodz ununterbrochen fort dauern und gibt nur zu, daß die Russen bei Scherzow zurückgehen. Im ganzen herrscht in Petersburg, was die wirkliche Lage auf dem Kriegsschauplatz in Polen betrifft, allgemeine Verwirrung.

Rotterdam, 10. Dezember. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich, daß bei der Beschließung von Lampennisse westlich Dixmuiden die Kirche von drei oder vier Granaten getroffen wurde. Von einer Abteilung Franzosen, die in der Kirche einquartiert waren, wurden 40 getötet und eine größere Anzahl verwundet.

Eine Kriegsliste Hindenburgs.

Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger“ geschrieben:

Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind nur geeignet, den Eindruck der außerordentlichen Waffentat zu verstärken. Während Hindenburg gegen die Narew-Armee unter General Samsonow in den masurenischen Sümpfen operierte, stand die andere russische Armee, die Njemen-Armee, unter General von Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General von Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschehen ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hindenburgs. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Narew-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegsliste angewendet. Diese war von geradezu genialer Einfachheit. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkamps anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückmarschieren. Und zwar immer daselbe Armee-korps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Njemenarmee bewegte. Die Flieger der Njemenarmee haben zweifellos jeden Tag daselbe Landwehrkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer daselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armee-korps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammle. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Nordarmee in die Sümpfe jagte. Als dieser Erfolg errungen war, zögerte Hindenburg nicht, auch gegen die Njemenarmee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General von Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegsliste Hindenburgs er zum Opfer gefallen ist.

Absehung englischer Flieger.

Amsterdam, 10. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus London ist Lord Annesley mit einem englischen Offizier während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen worden.

Griechenland und die Türkei.

Mailand, 10. Dezember. Wie das „Giornale d'Italia“ aus Athen meldet, hat die griechische Regierung ihre Neutralität im türkisch-russischen Kriege beschlossen und wird davon die Mächte in Kenntnis setzen. Die „Lombardie“ teilt mit, daß der türkische Gesandte am Freitag eine dreistündige Unterredung im griechischen Ministerium des Aeußeren hatte, in der die noch offen stehenden griechisch-türkischen Einigungsakten über die Mittelmeerinseln unterzeichnet worden sind.

Kämpfe in Afrika.

Rotterdam, 10. Dezember. Engländerseits wird berichtet, daß die Deutschen in Rhodesien einbrachen und Abercorn angriffen. Ueber den Ausgang des Kampfes ist nichts bekannt. Die telegraphischen Leitungen sind durchschnitten worden. Die rhodesischen Polizeitruppen patrouillieren nunmehr längs der Grenze von Deutsch-Ostafrika.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. Dezember 1914.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Unterarzt Dr. med. Willy Braunschweig im 14. Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment.

* Aus der letzten Stadtverordnetenversammlung wird uns mitgeteilt: Der Stadtverordnete Gerst hat in der letzten Stadtverordnetenversammlung behauptet, daß von den Kohlen aus dem Geschenk der Frau von Cornelius kaum zehn Zentner nach Kirdorf gekommen seien. Dies entspricht nicht den Tatsachen, denn von den bis dahin ausgegebenen circa 400 Zentnern kamen über 70 Zentner nach Kirdorf, also über das Verhältnis.

* Gold gab ich für Eisen! Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, soll die Sammlung am 15. d. M. geschlossen werden. Wer daher noch im Besitze entbehrlicher Schmuckgegenstände ist, möge sie schleunigst bei dem Herrn Juwelier

Kleemann Louisenstraße eintauschen gegen solche von Eisen. Alle diejenigen, welche Gold oder Silber in ungenügendem Gewicht (weniger als drei Gramm) bereits abgegeben und bei der Abgabe versprochen haben, das Fehlende noch beizubringen, müssen dies schleunigst tun, da sie sonst in den Besitz eines Schmuckstückes aus Eisen nicht gelangen würden. Wer auf eine Ergänzung verzichtet, kann das oder die abgelieferten Stücke wieder in Empfang nehmen. Falls er nicht trotzdem zum Einschmelzen derselben seine Zustimmung geben will. In diesem Falle erhält er statt eines eisernen Schmuckgegenstandes ein Diplom.

Kuchentheater. Am heutigen Donnerstag kommt das Märchen drama „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann — neu einstudiert — zur Aufführung. Das dichterisch wertvolle Werk wird bei abgerundeter Wiedergabe seine Wirkung nicht verfehlen.

Fundfische. In der Hauptkassettehalle des Kaiserlichen Postamts ist eine Marktschale aufgefunden worden.

Nassauische Kriegsversicherung a. G. Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Nassauischen Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher zirka hundert im Felde Gefallene mit zusammen zirka dreihundert Anteilscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Ueberblick über die eingetragenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen Kriegsterbefälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volksteilen als willkommene Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Einrichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuheilen geeignet ist. Anteilscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

Religiöse Weihe im Kriege. Aus dem Felde schreibt der „Täglichen Rundschau“ (Nr. 283) ein Leser: So wild und furchtbar dieser Krieg auch ist, er hat doch seine eigenen Vorkommnisse. Wir streiften die Umgegend des Dorfes E. vor B. ab. So manches Grab gefallener Kameraden und Franzosen zeugte von dem heißen Ringen vor dieser starken Feste. Gleichfalls die noch massenhaft umherliegenden französischen Ausrüstungsstücke und Waffenteile. Vor allem aber die völlig zerstörten Ortschaften. Fast nichts ist verschont geblieben. Was den Granaten entkam, schied durch die Flammen vernichtet worden zu sein. Sogar die Kirche liegt in Trümmern. Sie gleicht einer Ruine. Gerade die Menschenleere macht die ganze verlassene Gegend noch einsamer, als sie schon ist. In der Kirche liegen die Ueberreste der Turmuhr und Stücke der beschmolzenen Glocken. Doch siehe da — an der einen Innenwand erblicken wir den vollständig unverletzten gekreuzigten Heiland, der von der milden herbstlichen Abendsonne bestrahlt einen wunderbaren Anblick bietet. Nie werden wir den Eindruck vergessen, den dieses Bild auf uns Krieger machte.

Riesen-Liebesgabenzug. Die für die Angehörigen des achtzehnten Armeekorps und achtzehnten Reserve-Armeekorps bestimmten Liebesgabenpakete gingen heute in einem Sonderzug von 36 großen Güterwagen vom Südbahnhof aus an die verschiedenen Fronten. Tausend fleißige Hände hatten bereits seit Tagen die eingegangenen 135—140 000 Pakete immer und immer wieder gesichtet und geprißt, jede ungenaue Adresse verbessert und die Pakete dann regimenterweise verpackt. Nach menschlichem Ermessen scheint eine Fehlleitung bei diesen Sendungen ausgeschlossen zu sein. An dieser Riesenfülle von Gaben hat sich der Bereich des ganzen achtzehnten Armeekorps beteiligt. Voran die liebe heftige und nassauische Schuljugend, die durch eine Pfennigsammlung tausende der

schönsten Wollschachen aufbrachte und diese mit Vers und Reim versehen jetzt den wackeren Soldaten zuschickt. Ferner sind zu nennen die 25 Kisten Lazarettliebesgaben, der Großherzogin von Hessen, die viele hundert Pakete umfassende Spende der Post- und Telegraphenbeamten des Bezirks, 8000 Flaschen Bier des Main-Rheinischen Brauereiverbandes, die Sendung des Rhein-Mainischen Gastwirtsverbandes. Und schließlich die unübersehbare Menge von Einzelspenden, vielfach von ungenannten Personen. Eine alleinstehende Dame bedachte z. B. 40 Soldaten, die kein Heim mehr haben, mit sehr wertvollen Gaben. — Und wenn dieser Zug fort ist, dann dürften noch drei bis vier solcher Züge zusammengestellt werden, so gewaltig ist der Zustrom der Spenden, die durch das Militär zur Verschickung kommen. Dazu gesellen sich die Postsendungen in einer Menge, die jeden Begriff buchstäblich übersteigt. Die Weihnachtswochen 1914 bleiben den braven „Postern“ und „Eisenbahnern“ nicht minder unvergessen, wie den Spendern und den lieben Beschenkten dort draußen in Ost und West und an der Küstenwacht.

Nachrichten aus Frankfurt a. M. Die nördlichen und östlichen Stadtteile wurden seit Tagen durch eine große Anzahl Einbrüche beunruhigt, wobei jeder Einbruch in der Ausführung dem andern ähnelte. Die Diebe besuchten stets Wohnungen im Erdgeschoß, erbrachen niemals verschlossene Behälter und begnügten sich meistens mit wertlosen Gegenständen; es waren also „gebildete“ und anständige Diebe. Gestern machte die Polizei die Diebsgesellschaft ausfindig. Es waren Buben und Mädchen im Alter bis zu zwölf Jahren. Vier Jungen und ein Mädchen gestanden bereits elf Einbrüche und zahlreiche Taschendiebstähle zu. Die Ermittlungen werden noch fortgesetzt. — An der Kreuzung der Fahrgasse mit der Braubachstraße wurde der elfjährige Sohn des Heizers Reibling von einem Kraftwagen überfahren und getötet. — Ein überaus rasch fahrendes Rote-Kreuz-Automobil überkam heute in der Schloßstraße einen siebenjährigen Schüler. Obwohl die Räder dem Jungen über Brust und Leib gingen, und der Kleine schreierisch schrie, passierte ihm, wie sofort im nahen Elisabeth-Krankenhaus festgestellt wurde, nicht der geringste Unfall. Der Junge konnte sich allein nach Hause begeben; nur der Schulranzen hatte etwas gelitten.

Eichborn, 9. Dezember. Bei der Beerdigung eines in einem Frankfurter Krankenhaus gestorbenen Kindes trug sich ein eigenartiger Vorfall zu. Als man den Sarg öffnete, um das Kind noch einmal zu sehen, öffnete sich ein Auge des Kindes. Die Beisetzung wurde sofort unterbrochen, da man annahm, daß das Kind nur scheinot sei. Ein Arzt stellte jedoch den Tod in unzweifelhafter Weise fest.

Griesheim a. M., 9. Dezember. Für den Ausbau einer Turnhalle zu einem Lazarett bewilligte die Gemeindevertretung 6000 M. Das Lazarett wird mit dreißig Betten ausgerüstet.

Höchst a. M., 9. Dezember. Beim Gastrohrlegen wurde ein Arbeiter in einem Straßenschacht bewußtlos. Er konnte zwar nach längerer Zeit ins Leben zurückgerufen werden, doch gibt sein Zustand noch zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung.

Breitenbach, 9. Dezember. Am Geburtstag seiner neunzigjährigen Mutter wurde der 68 jährige Landwirt Johannes Stein, ein Kriegsveteran von 1870/71, von seinem durchgehenden Gespann überfahren und zu Tode geschleift.

Walldorf, 9. Dezember. Hier haben die Brotpreise mit 70 Pfennigen für vier Pfund den höchsten Stand im weitesten Umkreise erreicht. Die in Frankfurt tätigen Arbeiter bringen ihren Brotbedarf von dort mit, da dort ein Vierpfundbrot nur 60 Pfennig kostet. Auch beim Fleisch liegen die gleichen Verhältnisse vor.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 96.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 88.
(Senones am 25., Menil am 31. 10., Baffes Merlusses am 5., 8., 12. und La Chaige vom 5. bis 17. 11.)
Gefr. Johannes Dillrich-Dornholzhausen, Weglar, gefallen — Wehrm. Anton Ernst III-Oberjosbach verw. — Wehrm. Heinrich Wohleber-Bodenhausen verw. — Wehrm. Karl Ernst Schneider-Esch verw. — Gefr. Heinrich Limbarts-Hahn verw.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 10. Dezember. (Vormittags.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrande bei Bauquois und Bourenvilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei französische Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg i. Br. zehn Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig bei Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen wird.

Ostlich der Masurischen Seen nur Artilleriekampf. In Nordpolen, auf dem rechten Weichselufer, nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Amsterdam, 10. Dezember. (Spezialtelegramm der T. U.) Großes Aufsehen erregt hier ein Brief des Korrespondenten der „Tud“ in Paris, den Clemenceau in seinem Blatte zur Veröffentlichung bringt. Danach ist am 1. August den in Paris lebenden Niederländern von einer holländischen Persönlichkeit erklärt worden, daß die Niederlande wahrscheinlich gezwungen sein werden, für Deutschland Partei zu ergreifen. Die Niederlande sollten infolgedessen Paris schleunigst verlassen. — Clemenceau benutzt diesen Brief zu starken Ausfällen gegen Holland, das er als frantrophob hinstellt.

Rotterdam, 10. Dezember. (Spezialtelegramm der T. U.) Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo, daß die Türken einen feindlichen Angriff in Syrien zu befürchten scheinen, da sie Beirut und Umgebung außerordentlich stark besetzten.

Rom, 10. Dezember. (Spezialtelegramm der T. U.) Aus Enghäa kommt die Meldung, daß der östliche Teil der Kolonie von dem Häuptling Deggal mit 15 000 Krieger mit einem Einfall bedroht werde. Der Regus von Abyssinien soll indessen die Absicht haben, die italienische Kolonie gegen einen Einfall äthiopischer Völker zu schützen.

Leichenüberführungen

und Ausgrabungen gefallener Krieger nach der Heimat werden besorgt und Auskünfte erteilt.

Pietät West,

Mitglied des Verbands von Bestattungsinstituten im Deutschen Reich.

Bad Homburg v. d. Höhe,

Hainstraße 13. Telefon 464.

Mitteiliches.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Dezember 1914.

An Freitag, den 11. ds. Mts. vormittags 9 Uhr findet in Bad Homburg, Gde. Bahnhofstraße und Ferdinandsanlage die Musterung der im hiesigen Kreise vorhandenen Maultiere statt. Zu diesem Zwecke erlaube ich, die in dortiger Gemeinde vorhandenen Maultiere bestimmt vorführen zu lassen. Die Tiere müssen so frühzeitig zur Stellung sein, daß die Aushebung pünktlich um 9 Uhr beginnen kann.

Die Herren Bürgermeister, aus deren Gemeinden Tiere zur Vorstellung kommen, haben im Musterungstermin persönlich zu erscheinen und mache ich Sie für vollständige und pünktliche Stellung der Tiere verantwortlich.

Der Königliche Landrat,
J. B.
v. Bernus.

Frankfurt a. M., den 16. November 1914.

Zur schärferen Kontrolle der sich im Korpsbezirk aufhaltenden Kranken, Verwundeten und Gesehenden bestimme ich:

1. Die Garnison- und Bezirkskommandos haben in den Standorten und Landwehrbezirken mit aller Strenge und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln erforderlichenfalls durch Vermittelung der Polizeibehörden, Gendarmen usw. dafür zu sorgen, daß die nicht in Lazarettspflege sich befindenden Kranken, verwundeten und gesehenden Militärpersonen sofort dem nächsten Lazarett zugeführt werden, sofern sie nicht im Besitze eines vorchriftsmäßig ausgestellten **Urlaubscheines** oder eines **Ausweises** zur Aufnahme in Privatpflege sind.
2. Stellt sich nach der Einführung zum Lazarett heraus, daß eine Lazarettbehandlung nicht mehr erforderlich ist, so sind die Betreffenden sofort ihrem Ersatztruppenteil zu überweisen.
3. **Urlaubscheine** haben nur dann Gültigkeit, wenn sie von den zuständigen **Ersatztruppenteilen** ausgestellt sind. Alle anderen, namentlich solche die von den im Felde befindlichen Truppen-Vorgelegten ausgestellt sind, sind abzulehnen.
4. Die Ausstellung von **Ausweisen** zur Aufnahme in Privatpflege steht nur den Chefsärzten der Militär-Lazarette zu. Vor Ausstellung ist von den Chefsärzten in jedem einzelnen Falle beim Sanitätsamt die Genehmigung einzuholen.

Die Privatpflegestätten und die Dauer des Aufenthalts in ihr sind auf dem Ausweise genau anzugeben.

5. Sobald ein Antrag auf Entlassung mit Versorgung vorgelegt wird, ist der **Dienstunbrauchbare** bis zum Eingange der Entscheidung des Generalkommandos mit Löhnung zu beurlauben.

6. Auf die Verfügungen des Kriegsministeriums vom 16. 9. 14 1044. 9. 14 M. A. und 20. 10. 14. 1825. 10. 14 C. 1 Allgemeine Verhaltensmaßregeln für Kranke und Verwundete, sowie des Generalkommandos vom 12. 9. 14. 11b 25902 Unterstützung der Bezirkskommandos durch die Zivilbehörden und 6. 10. 15 11b 32891 Kontrolle und Beurlaubungen Verwundeter, weise ich ganz besonders hin.

18. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der stellvertretende kommandierende General.
gez.: Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Dezember 1914.

Zur schärferen Kontrolle der sich im Korpsbezirk aufhaltenden Kranken, Verwundeten und Gesehenden hat das stellvertretende General-Kommando des 18. Armeekorps folgende Anordnungen erlassen, die ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Der Königliche Landrat,

J. B.:

v. Bernus.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt ist Käufer von Heu und Roggenstroh und nimmt Angebote jederzeit entgegen.

Proviantamt Frankfurt a. M.

Geschäftszimmer: Frankfurt a. M.-West, Kasernenstr.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Dezember 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Geschäftshaus in bester Lage unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15 000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu vermieten.

Louisenstraße 103.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Louisenstraße 143.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattrederei.

Beschaffung von Kartoffeln.

Der Kartoffelnot beabsichtigen wir durch Ankauf größerer Mengen Speisekartoffeln zur Abgabe an die Bürgerschaft abzuheben.

Diejenigen Einwohner Homburgs welche von diesen Speisekartoffeln zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihren Bedarf binnen 24 Stunden im Rathause, Zimmer Nr. 10, anzumelden.

Bad Homburg v. d. L., den 10. Dezember 1914.

Der Magistrat:
Lübke.

Gold gab ich für Eisen.

Die von uns veranstaltete Sammlung von goldenen und silbernen Schmuckstücken (Annahmestelle: Juwelier Klemm Louisenstraße) wird mit dem 15. ds. Mts. geschlossen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. Dezember 1914.

Homburger Frauenverein: Namens der Stadt:
Freifrau von Versner. Lübke, Oberbürgermeister.

Weihnachtsbitte.

Auch in diesem Kriegsjahre erhoffen unsere alten armen Leute auf dem Lande eine Weihnachtsfreude. Wir bitten daher recht herzlich um freundliche Gaben in Geld, Kleidungsstücke und Lebensmitteln.

Der Vorstand des Landarmen-Vereins.

M. von Marg. B. Ende. A. Müller. A. Steinbrink.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von dem Homburger Tierchutzverein	Mt. 150.—
Ertrag der Sammlung von goldenen und silbernen Schmuckstücken. (Gold gab ich für Eisen)	Mt. 2622.40
Erlös des im Rathaus veranstalteten Vortages des Herrn Dr. theol. Traub	Mt. 140.—
Von Frau Landgr. Rat. Veiser	Mt. 50.—
" " Papig-Boigt	Mt. 30.—
Scatgewinn Brendelstraße	Mt. 4.—
Summa	Mt. 2996.40
Mit den bereits eingegangenen	Mt. 10807.38
Summa	Mt. 13803.78

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank. Wir bitten weitere Gaben bei der oben bezeichneten Bank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. Dezember 1914.

Freifrau von Versner. Oberbürgermeister Lübke.

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Landesbankstelle Bad Homburg, nur Kisseleffstrasse 1b.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Fernsprecher Nr. 469.

Ausgabe 4%, Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10.000 Mk.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offener Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebnahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).

Tilgungsversicherung — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Der katholische Nähverein

ladet hiermit Freunde und Gönner zu der am Sonntag den 13. Dezember nachmittags 4 Uhr, Dorotheenstraße 5 (Turnhalle) stattfindenden

Weihnachtsbescheerung

freundlichst ein.

Der Vorstand.

Färberei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. L.

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40, geh. — Preis 25 Pf.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkorbhüchlein 15 Aufl. von Königl. Garten-Inspektor E. J. u. n. g. e. Preis Mt. 1.50.

Dörrbüchlein 7. Aufl. von Königl. Garten-Inspektor E. J. u. n. g. e. Preis Mt. 1.—.

Berner:

Feldpostkarten

mit Kriegsbildern von Walter E. J. Frankenhach.

Serien I, bestehend aus 6 verschiedenen Bildern mit Text, sehr erheiternd

Preis für die Serie 15 Pf.

Dieselben (Doppelposten) mit Rückantwort.

Serie 30 Pf.

Güchtiger Stenograph

oder Stenographistin, die auch Schreibmaschine schreiben können, zu baldigem Eintritt gesucht.

Landratsamt,

Bad Homburg v. d. L.

Für Sonntag empfehle von heute eintreff. Sendungen

frisch geschossene

Gesen und Rebe

prachtvolle junge

Wetterauer Gänse

sowie sämtliches feines

Tafelgeflügel.

W. Lautenschläger,

auf dem Waisenhausplatz,

Telefon 404.

Täglich frisch

Heringsalat

und

hering

in
Mayon-
naise

W. Lautenschläger.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhigen Lage. Umstandshalber für den billigen Preis von 30.000 M. sofort zu verkaufen. Näh.

J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Erbteilungsshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Electr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26. Telefon 515.

Wegzugshalber

Hauptplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser-Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Manarde evtl. auch 2 Mannsarden und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Dreizimmerwohnung.

mit allem Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Zeitungsgrundstraße Nr. 9 ist vom 15. d. Mts. ab zu vermieten.

Ehr. Lang,

Maurermeister u. Bauunternehmer

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubeh., Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Zu vermieten

5-6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20), mit allem Zubehör, Badzimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen Louisenstraße 121.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten. Gg. Reinhard.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag den 12. Dezember.

Vorabend 4 1/2 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 8 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Neumondewehe-Predigt.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 5 1/4 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 7 1/2 Uhr.

Abends 4 1/2 Uhr.

Kuh gefüllte Melkeimer auf die Waage gestellt, so ist das Gewicht der Milch ohne weiteres abzulesen; es wird zunächst in ein Notizbuch eingeschrieben, aus dem es in das Probemessbuch übertragen wird. Messen der Milch mit einem Maß ist umständlicher und überdies wegen der Milchschäumbildung unsicher. Dagegen ist für den Kleinbetrieb ein Meßgefäß gut geeignet, das aus einem zylindrischen Melkeimer besteht, in dem ein hohler kufenförmiger Blechkörper schwimmt, der auf seiner oberen Seite eine senkrecht stehende, mit Maß-einteilung versehene Stange trägt. Solche Meß-eimer liefert für wenig Geld das Bergeborfer Eisenwerk in Bergeborf.

Man soll die kleine Mühe nicht scheuen, das Probemessen allwöchentlich vorzunehmen, da bei vierzehntägigem Probemessen die Unterschiede zwischen den berechneten und den wirklichen Milchträgen zu groß sind und das ganze Ergebnis unsicher machen. Ist das Probemessen an einem bestimmten Wochentag Gewohnheit geworden — der Montag eignet sich erfahrungsmäßig am schlechtesten dazu —, dann ist die Mühe kaum erwähnenswert.

Der rechnende Landwirt wird mit Hilfe seines Probemessbuches seine Herde bald von minder milchreichen Tieren befreien können und kann dann später auch daran gehen, den Fettgehalt der Milch der einzelnen Kühe in Rechnung zu ziehen. Doch ist dies weniger wichtig, und man kann sich zunächst darauf beschränken, von Kühen mit auffällig fetter und magerer Milch ab und zu einmal Proben an die Milchwirtschaftliche Untersuchungsanstalt der Landwirtschaftskammer seiner Provinz zu schicken, die solche Untersuchungen entweder kostenfrei oder für 30 Pfg. die Probe ausführt und zur Einsendung der Proben auch geeignete Gläschen leihweise abgibt.

Das Abstoßen und Ausmerzen solcher Kühe, die das Probemessregister als minderwertig ausweist, muß mit großer Sachkenntnis und Überlegung geschehen. Es kann durch Zusammenwirken ungünstiger Umstände ein Jahresabschluß einer Kuh zustande kommen, der sie als Milcherin schlechter erscheinen läßt, als sie wirklich ist. Bekanntlich entwickeln Kühe erst nach dem dritten Kalbe ihre höchste Milchleistung; dann kann die Kalbbezeit ungünstig gefallen sein oder können Krankheiten, wie Verfallben, Maul- und Klauenseuche u. dgl. nachwirken. Der einsichtige Milch-wirt wird solche zufälligen Umstände würdigen und beurteilen können. Wo solche Ursachen nicht vorliegen, wo es sich um schlechte Milchanlage handelt, wird er aber gut tun, zum Nutzen seines Geldbeutels unachtsamig auszumergen. Es ist immer erträglicher, die Hälfte milchreicher Kühe zu halten, als die doppelte Anzahl mittelmäßiger. Wenn die eine Kuh bei demselben Futter 4000 Liter, die andere 1500 Liter Milch ergibt, dann liegt die Schuld an ihr, und sie ist für das Schlachtmesser reif.

Wo aber bekommt man milchreiche Kühe als Ersatz? Am besten durch eigene Nachzucht von milchreichen Müttern des eigenen Stalles oder Zukauf solcher Kühe. Milchreiche Kühe zuzukaufen wird nur für vieles Geld durch Zufall möglich sein, wenn man nicht etwa einen Nachbarn hat, der vom Wert des Probemessens keine Kenntnis hat und den Rechenstift nicht zu handhaben weiß.

Alles in allem: Regelmäßiges Probemessen ist die Grundlage zeitgemäßer Viehzucht und Milchwirtschaft.

Landwirtschaft

Verhalten der verschiedenen Bodenarten zur Bewässerung. Sandboden verträgt sehr starke Bewässerung. Tonboden darf nie lange und nicht unausgesetzt bewässert werden, weil er sich zu stark erkalte und wasserhart wird. Aber ebenso wenig darf bei ihm die Bewässerung nicht lange ausgesetzt werden, weil er sonst leicht Risse bekommt. Sehr dankbar für die Bewässerung in Lehm- und Kalkboden, begangene Fehler strafen sich hier am wenigsten. Kalkboden bedarf sehr viel Wasser, für ihn kann auch ohne Bedenken Wasser aus Moorbrühen verwendet werden. Torf- und

Moorboden ist im allgemeinen der für Bewässerung ungeeignete Boden, er muß jedenfalls vor der Bewässerung trocken gelegt werden, wässert sich aber erst nach Jahren süß. Den besten und schnellsten Erfolg erreicht man mit Wasser, welches viel Schlamm mit sich führt.

Am sichersten und gründlichsten wird man den Kornwurm los, wenn man denselben samt seiner Brut entfernt, indem man den Speicher von Zeit zu Zeit gänzlich ausräumt, am besten im Frühjahr, wenn das Weibchen seine Eier an die Getreidekörner legt, und ihn, wenn möglich, längere Zeit leer läßt. Am besten wäre es allerdings, ihn einige Monate von Getreide frei zu lassen und vielleicht zu etwas anderem zubenutzen.

Erfolg von Strohstreu durch Torf bei Pferden, Rindvieh, Schweinen usw. Bei Pferden wird durch den ganzen Stand ein 10–15 Zentimeter dickes Lager gemacht. Die festen Exkremente sowie diejenigen Streustäcke, die ganz naß geworden sind, werden hiervon immer möglichst bald, und zwar mindestens einmal täglich entfernt. Dagegen werden täglich an frischer Torfstreu nachgestreut 3 bis 4 Pfund für das Pferd. Sodann wird das Lager täglich gut durchgearbeitet, und zwar von vorn nach hinten und umgekehrt. Nach drei bis vier Wochen wird das ganze Lager erneuert. Auf diese Weise haben die Pferde immer ein weiches, elastisches, geruchsfreies, reinliches und trockenes Lager, auf dem ihre Hufe die natürliche Tragfähigkeit behalten und auf dem sie sich jeder Zeit gern legen. Sofern man nicht etwa des freundlichen Aussehens halber das Lager mit Stroh überdeckt, müssen Pferde, die an Strohstreifen gewöhnt sind, das erforderliche Stroh vorgelegt erhalten. Der Verbrauch beträgt bei dem bezeichneten Verfahren für den Tag und Pferd im ganzen etwa 5 Pfund.

Bei Rindvieh muß etwas mehr Torfstreu, besonders hinter oder auch nur in den Zäueren angewendet werden, für Tag und Kopf 5½ bis 6 Pfund. Den hinteren Stand misst man am besten täglich aus.

Bei Schweinen werden für das Stück zunächst 5 Pfd. Torfstreu eingestreut. Nachdem streut man täglich ½ Pfund nach. Alle vier Wochen etwa wird das Lager erneuert. Vom Troge muß die Streu entfernt bleiben.

Im Schafstalle wird durch Torfstreu oder durch Überstreuen des Strohes eine reine Luft und ausgezeichnete Dünger erzielt. Eine Waggonladung, 10 000 Kilo Torfstreu, kostet im Durchschnitt 300 Mk. Da 6 Pfund täglich für ein Stück Rindvieh ausreichen, so berechnen sich die täglichen Kosten der Torfstreu pro Kuh auf 9 Pfg. Die Kosten der Stroheinstreu betragen hingegen bei einem Verbrauch von ebenfalls 6 Pfund und einem Preise von 3 Mk. pro Zentner 18 Pfg., also das Doppelte pro Tag und Kuh. Wegen des

Milchwirtschaft.

Die richtige Ernährung der Milchkuhe gehört zu den wichtigsten Aufgaben eines praktisch arbeitenden Landwirts, da man darüber einig ist, daß die Größe der Milchergiebigkeit davon abhängt. Die Aufgabe der Fütterung ist nun einfach die, daß den Milchtieren so viel Nährstoffe (Nährstoffhaltige und stofffreie) zugeführt werden, daß sie die Erhaltung ihres Körpers und dazu die Ausgaben für die produzierte Milchsubstanz bestreiten können, ohne den eigenen Körperbestand angreifen zu müssen. Es muß auch hier die richtige Mittellinie gefunden, d. h. erprobt werden. Wird zu wenig gefüttert, so nimmt nicht nur Milchtrag, sondern auch Körpergewicht ab. Wird über das nötige Maß gefüttert, so wird dadurch der Milchtrag nicht mehr gehoben, sondern nur das Lebendgewicht vergrößert. Dagegen soll die Milchergiebigkeit wohl durch proteinreichere Nationen oder durch besondere Milchbilder erhöht werden können, wenigstens werden viele Mittel in dieser Hinsicht angepriesen. Nun, die Untersuchungen in diesen Sachen sind ja noch nicht abgeschlossen, doch sehen erste Autoritäten der Sache ziemlich zweifelnd gegenüber, und daher ist Vorsicht nötig. Die angepriesenen Kraftmittel bringen nach eingehenden Versuchen nicht mehr

Milch als andere Verbindungen von ähnlichem Gehalte. Die Hauptsache ist also eine wirklich ausreichende Fütterung, dagegen sei man mit künstlichen Mitteln vorsichtig. Sie werden in den meisten Fällen eher im Geldbeutel als im Weiteimer empfunden und dies ist nicht angenehm, besonders da die Wirkung auf den Geldbeutel eine schrumpfende ist.

Schweinezucht.

Ist kommt es vor, daß Schweine eine harte kratzige Haut bekommen, schlecht fressen und infolgedessen abmagern. Diesem Übel abzuweichen, wache man die Schweine zunächst mit Seifenlauge. Nachdem sich hierdurch die kratzige Haut gelöst hat, bestreiche man dieselbe mit Milchrahm, oder gutem, nicht ranzigen Öl. Sollte eine Wäsche nicht zur Lösung der harten Haut genügen, so muß sie am nächsten Tage fortgesetzt werden. Die Schweine bewahre man hierbei vor Erkältung und ist die Eingabe eines Abführmittels von großem Wert. Das den Tieren zu reichende Futter muß leicht verdaulich sein, und im Stalle die größte Reinlichkeit vorherrschen.

Ziegenzucht.

Das Ungeziefer in den Haaren der Ziegen vertilgt man am besten durch ein Abwaschen in warmem Wasser aufgelöster Seife und gründliches Striegeln und Bürsten; zum Schluß zwei- bis dreimaliges Auftragen reines Niböls mittelst einer Bürste.

Geflügelzucht.

Wo die Lage des Geflügelhofes eine ebene ist, bildet die Kohlenasche ein ausgezeichnetes Mittel zum Auffangen für die Kotabscheidungen und bringt, wenn reichlich verwendet, inf. ferne großen Vorteil, als dadurch die Hennen nicht in dem Schmutz herumwaten müssen.

Durchaus zu verwerfen sind Sitzstangen aus geborhten Holzröhren, Gipsröhren, Holunderstangen usw., die vielfach empfohlen werden, damit die Vogelmilben und anderes Ungeziefer sich in der Höhlung ansammelt, so daß dasselbe dann morgens aus den hohlen Sitzstangen herausgellopft und vernichtet werden kann. Statt dem Ungeziefer bequeme Schlafstühle zu bieten, ist es weit zweckmäßiger, diesen mit einem solchen Mittel auf den Leib zu rücken, welches nicht gleichzeitig die Weiterentwicklung desselben begünstigt.

Bienenzucht.

Die Maus ist den Bienen nur im Winter gefährlich, im Sommer dagegen verirrt sie sich nicht so leicht in einen Bienenstock. Wenn im Herbst kühle Nächte eintreten, und die Mäuse Schutz vor der Kälte in den Gebäuden suchen, dann muß der Bienenzüchter Mausefallen im Bienenhaufe aufstellen oder vergifteten Weizen streuen, um sich der bienenfeindlichen Mäuse zu entledigen. Die Fluglöcher müssen im Winter so enge gemacht werden, daß keine Maus hindurch kann; sind sie aber einmal in dem Bienenstocke, so nagen sie an den Honig- und Wachsstäben und stören die Bienen in ihrer Winterruhe; richten sogar ihr Nest in denselben ein, und man findet im Frühjahr anstatt des lebenden Bienenvolkes eine zahlreiche Mäusefamilie.

Pollen aufzuheben. Die Bienen brauchen bekanntlich zu ihrer Ernährung nicht nur Honig, sondern auch Blütenstaub; von dem Winter wird derselbe Pollen genannt. Dieser ist namentlich im zeitigen Frühjahr, in welcher Zeit die Bienen nicht genug frischen Blütenstaub finden, von großem Vorteil für die Bienenzucht resp. Honiggewinnung. Man hat deshalb verschiedene Versuche gemacht, um den aus der letzten Tracht stammenden Pollen haltbar zu machen, welche jedoch ohne Erfolg waren. Ein praktischer Züchter schlägt nun folgendes erprobte Verfahren vor: Man bereitet sich eine dicke Zuckersolung, so daß bei 30 Grad noch Zucker ungelöst bleibt, und gießt selbige in die Zellen mit Pollen. Der Zucker trocknet ein und schützt den Pollen vor dem Austrocknen und Verschimmeln.

Wenig große Lieber bleiben,
Mag ihr Ruhm auch Holzer sein,
Doch die kleinen Sprünge schreiben
Sich ins Herz des Volkes ein;

Für die Hausfrau.

Schlagen Wurzel, treiben Blüte,
Tragen Frucht und wirken fort.
Wunder wirkt oft im Gemüte
Ein gewöhnliches Dichterwort.

Lebensprüche.

Von A. Eimer.

24

Sich selbst zu verebeln im göttlichen Sinne,
Auf daß er die Krone des Lebens gewinne.
Von Herzen den Schöpfer und Vater zu preisen,
Den Nächsten zu lieben, ihm Gutes erweisen.
Die Treue zu halten im großen und kleinen,
Zufrieden zu leben im Kreise der Seinen,
Im Geben von Liebe um Liebe zu werben,
Ein Beispiel im Leben, ein Vorbild im Sterben:
Dies alles geziemt dem menschlichen Wesen,
Das Gott sich zur Ehr' und zum Ruhme erlesen.

Rastlos weiter streben
Stärkt dir Herz und Sinn,
Sonst bringst du das Leben
Gleichsam träumend hin.

Weihnachtliche Hauskonditorei.

Wenn das Weihnachtsfest herannahet, denkt jede Hausmutter daran, ihren Lieben eine Extra-überraschung zu bereiten und ihr ganzes Können und Vermögen daranzusetzen, irgend etwas ganz besonders Reizendes hervorzuzaubern.

Ganz besonders beliebt aber sind, schon von grauen Zeiten germanischer Jubelfeste her, die Pfefferkuchen oder Lebkuchen, und gern geht man daran, im Hause etwas herzustellen, was mindestens ebenso schmackhaft wie das Fabrikat der Bäder, und doch „ein klein bißchen“ wohlfeiler ist.

Letzteres ist freilich meist ein Irrtum, — aber ein süßer und verzeihlicher, da er aus Liebe entspringt.

Nun, wir haben uns selber an die 30 Jahre mit dem Ausklügeln solcher „Wohlfelheiten“ geplagt und eine Menge Rezepte ausprobiert — da können wir mit gutem Gewissen zum Besten und Billigsten raten —, wenn auch unter heutigen Verhältnissen schon manches, z. B. Honig, so teuer ist, daß man doch wieder zu dem billigeren Zucker oder noch billigeren Sirup greift.

Man muß richtiggehende Pfefferkuchen gut vierzehn Tage vorm Fest einteigen. Je länger der Teig steht, je schöner wird der Lebkuchen.

Nachstehende Vorschriften dürfen nun streupellos befolgt werden, sie sind immer gut!

Vor allem halten Sie den Raum und die Gefäße, die Sie benützen, recht sauber und staubfrei, alle Zutaten müssen vom besten Ende sein und die Erwärmung des Knetraumes eine gleichmäßige und zugfreie.

Zug ist allem Aufgehen von Teig schädlich, ebenso wie vieles Rütteln.

Ein billiges Gebäck ist folgendes:

Henriettenplätzchen mit Sirup: 1500 Gr. Sirup, 1500 Gr. Mehl, 500 Gr. feingestochener Zucker, $\frac{1}{4}$ Liter geschmolzene Butter, 8 Gr. gereinigte Pottasche, die in 3 Eßlöffel voll Rosenwasser aufgelöst wird, 8 Gr. gestoßene Nelken, 8 Gr. Kardamom und ebensoviel gestoßener Zimmt, zuletzt für 50 Pfg. Zitronat.

Sirup und Zucker werden zusammen aufgelocht, dann läßt man ein wenig abkühlen und fügt nach und nach ganz allmählich Mehl, Butter und Gewürz unter starkem ebenmäßigen Rühren dazu, zuletzt kommt die Pottasche in das Gemenge. Man läßt die Masse mindestens drei Tage, am besten aber ein bis zwei Wochen stehen, rollt sie

dann auf einem mit Mehl bestreuten Brett glatt aus; alsdann wird mit einem Glase oder kleinen Formausstechern abgestochen und auf einer mit Wachs bestrichenen oder mit Mehl bestreuten Blechtafel gebaden. Man verwahrt die Henriettenplätzchen am besten in einer Porzellanvorratsdose, wo sie sehr lange knusprig bleiben.

Mandelspäne auf Oblaten, auch Giardinettspäne genannt, weil man sie zu Obst und Früchtespeisen reicht. — 250 Gr. süße, gewaschene Mandeln werden mit einem sauberen Tuche abgetrocknet und in Streifen geschnitten, 200 Gr. Zucker, 2 Eiweiß, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 2 feingestochene Nelken und 1 Eßlöffel voll Orangenblüten- oder Rosenwasser. Man rührt nun zunächst den Zucker mit dem Eiweiß und dem Aromawasser zu einer dicklichen Salbe, der man langsam die Gewürze beimischt, dann fügt man die Mandelstreifen dazu, streicht den Teig messerrückenstark auf Oblaten, teilt sie in fingerlange, zwei Finger breite Stücke und bäckt sie bei schwacher Hitze.

Schokoladenzeltchen: 400 Gr. durchgeseihter Zucker, 250 Gr. feingeriebene gute Schokolade, 140 Gr. feines Mehl und 8 Eiweiß. Die Eiweiße schlägt man mit dem Schneebesen zu festem Schnee, das andere wird rasch dazugemischt, dann werden kleine Plätzchen mit dem Löffel auf eine stark gebutterte Blechtafel gesetzt und bei Mittelhitz gebacken.

Spekulazi, die man am Rhein an den Weihnachtsbaum hängt: 500 Gr. ff. Kaiserweizenmehl, 500 Gr. fein durchgeseihter geriebener Butzucker, 250 Gr. frische Butter, 3 Eier, 2 Gr. Zimt, 1 abgeriebene halbe Zitronenschale, 2 Gr. pulverisiertes Hirschhornsalz. Die Butter wird in Stückchen zerpfückt und mit Mehl vermengt, alles bis auf das Treibemittel nach und nach dazugegeben; hieraus wird ein Teig geknetet und 24 Stunden zum Ruhen hingelegt. Es schadet auch nichts, wenn man den Teig drei bis vier Tage im Kasten ruhen läßt, doch darf er keinen Frost abbekommen. Danach drückt man den Teig mit den Händen breit und streut das Hirschhornsalz darüber, arbeitet es gut rasch unter und rollt den Teig möglichst rasch messerrückenstark aus. Nun sticht man mit Blechformen allerlei Figuren davon ab und bäckt sie auf einem mit Wachs bestrichenen Blech bei Mittelhitz hellgelb. In Ermangelung von Ausstechformen benütze man runde Gläser und schneide aus Pappe Sterne oder Herzen und schneide dann den Konturen folgend, die Spekulazi aus.

Weiße Pfefferkugeln: 500 Gr. feinstes Weizenmehl, 500 Gr. Zucker werden zusammen durchgeseiht, 4 bis 5 Eier, je nach Größe, 100 Gr. Zitronat, die abgeriebene Schale einer Zitrone, eine halbe Kastanuf geieben, ein Eßlöffel voll pulverisiertem Zimt, ein halber Eßlöffel voll feingestochene Nelken, 15 Gr. gereinigte Pottasche. — Eier, Zucker, Mehl, Pottasche und Gewürz werden gut zusammengemengt, dann mit Mehl auf dem Brett kleine Häufchen gesetzt und auf dem Blech langsam gebacken.

Mandelnäpfchen: 250 Gr. gesiebtes Weizenmehl, 250 Gr. Zucker, 250 Gr. abgezogene feingeriebene, süße Mandeln, 70 Gr. Butter, 2 große und 3 kleinere Eier oder 4 große Eier oder 6 kleine Eier, und die Schale einer großen abgeriebenen Apfelsine. Die Butter rührt man weich bis sie kühlt; Eier, Zucker und Würze wird dazugegeben, dann die Mandeln, gut 15 Minuten kräftig gerührt, das Mehl dazugegeben, kleine Bällchen geformt und langsam auf gestrichenem Blech gelb gebacken. — Alle diese Rezepte sind zuverlässig und erprobt.

Weihnachtshandarbeiten.

Eine Spielschürze. Auch bei euch sind kleine Geschwister im Hause, nicht wahr? Oder ihr habt irgendwelche kleine Freunde oder Anver-

wandten, die sich über eine „Spielschürze“ freuen werden. Und nicht die Kinder allein, sondern auch die Mutter und Tanten haben eine große Freude, wenn ihr einmal eine solche Schürze herstellt und wohl gerade für das Spiel im Freien, auf dem Sandhaufen und im Garten schenken würdet. Alles, was das Kinderherz dort erfreut, ist auf der Schürzentasche abbildlich zu sehen: ein Stedenpferd nebst Trommel, eine Peitsche und Trompete, eine Gießkanne, nebst Harke und Spaten. Auch ist die Schürze selbst mit gefälliger Stiderei geschmückt und mit blauen Stahlknöpfen versehen. Zur Schürze nehmt ihr graues oder gelbliches Leinen; ihre größte Weite beträgt 70 Zentimeter und die Höhe, die Ärmeln mit eingerechnet, 57 Zentimeter. Um die Ärmelöcher zu schneiden, legt ihr den Stoff vierfach zusammen und schneidet so dieselben länglich 20 Zentimeter tief heraus; vom Knopf zum Knopfloch beträgt die Breite wieder 20 Zentimeter, der Halsauschnitt ist 17 Zentimeter tief. Diese Maße der Spielschürze sind für normale Kinder von 4—6 Jahren berechnet; sehr leicht kann in Höhe und Weite etwas zugegeben werden; die Tasche ist 30 Zentimeter breit und 18 Zentimeter hoch. Sie sowohl als die ganze Schürze werden ringsum mit passendem Wollband eingefast. Bei unserm Original ist die Stiderei mit ponceau oder bordeau waschedtem Stidgarn ausgeführt und ein bordeau Wollband ist zur Einfassung genommen worden.

Zintenwischer. Eine Zierde für den Schreibtisch ist der Zintenwischer in Form einer Sonnenrose. Es dient uns hierzu goldgelbes Tuch und dunkelbraune, kardonnirte Seide. Wir schneiden uns vier gleichrunde Scheiben aus dem Tuch, 11—13 Zentimeter im Durchmesser, hierauf 18 Blättchen, welche länglich geschnitten, 5 Zentimeter lang und 2 Zentimeter breit sind. Diese Blättchen werden mit gleichfarbiger Seide in weitläufigem Knopflochstick eingeordnet. Nun nimmt man eine der runden Scheiben und näht mit gelber Seide neun Blättchen im Kreise herum fest, hierauf setzt man in die Zwischenräume die anderen neun Blättchen. Nun nimmt man noch ein rundes Stoffstückchen von der Größe eines Talerstückes, welches den Mittelpunkt bilden soll. Dieses Stück wird mit brauner Seide in Knötchenstick benäht, welches recht dicht geflochten muß, damit es den Samenkörnern der Sonnenrose ähnlich wird. Dieses wird in der Mitte der Blättchen festgenäht und zugleich werden die drei anderen geschnittenen Scheiben mit befestigt; dieselben dienen zum Auswischen der Feder.

Kinderpflege und -Erziehung.

Die besten Getränke für Kinder sind Milch und Wasser, wer ihnen Bier, Wein oder gar Schnäpse gibt, schädigt gegen Geist und Körper der Jugend, denn er schafft dadurch aufgeregte, narkotische, frühreife und früh abgelebte junge Geister. Nach dieser Richtung hin sind für Kinder Fastenzeiten ebenfalls gesunder als die tägliche Verabreichung von stark gewürzter Fleischkost. Die Erklärung für diese Tatsachen ist leicht gegeben; man darf nur daran denken, daß das Gehirn, jene feine und zarte Substanz, die das Tun und Treiben des menschlichen Lebens regelt, bei Kindern sich noch in einem sehr zarten Zustand befindet und sich mit der Zeit erst entwickeln und kräftigen muß. Die Einwirkungen des Alkohols sind schon auf ein normal entwickeltes Gehirn höchst schädlich und müssen daher auf ein in der Entwicklung begriffenes Gehirn noch weit schädlicher wirken, Wirkungen, die sich infolge der bestehenden Wechselbeziehungen, die sich selbstredend auf den Körper übertragen und dadurch die Kinder für Krankheiten ungemein empfänglich machen, ganz abgesehen davon, daß die Kleinen auch in der geistigen Entwicklung sehr zurückbleiben.



Aus dem Staren-Leben.

Im verfloffenen Jahre machte ich die Wahrnehmung, daß das Dach eines meiner Wohnung gegenüberliegenden größeren öffentlichen Gebäudes häufiger von Staren besucht wurde, wie ich glaubte, um als Ruhe- oder Stützpunkt auf ihren täglich ausgeführten Flügen von und nach dem entfernter liegenden Bruch mit anschließenden Wiesen zu dienen. Ende Januar d. Js. ließ ich auf jenem Dache zwei Starentakten, hergestellt nach von Verleischscher Vorschrift, so aufhängen, daß der eine davon eine bevorzugte Stelle ganz gen Osten, der andere eine solche mehr noch Südosten einnehmen mußte. Im Februar erschien täglich eine Anzahl der Kenanömmlinge, ohne daß dieselben im einzelnen von den angebrachten Sommervillen überhaupt die geringste Notiz zu nehmen schienen. Bei Eintreten der wenigen warmen Februartage änderte sich aber das Bild sehr rasch. Die Vögel wurden einer eingehenden Besichtigung innerlich, sowohl wie äußerlich unterzogen, und ob dessen in der günstigsten Position entspann sich ein verzweifelter Kampf unter der Starengesellschaft. Schwächere Eindringlinge wurden rücksichtslos von den Stärksten vertrieben und schließlich behaupteten zwei männliche, aber sich vollständig ebenbürtige Gegner, unterstützt von ihren Weiblein, siegreich das Feld. Mehrere Male entfachte sogar der Kriegsruf der Komiter im glänzenden Rattungewande die Rauflust ihrer entschiedenen Gegner, der Spaken. Letztere hielten sich aber von Taten fern und beteiligten sich nur in der Masse am Lärmen; anderenfalls hätte auch die bereitstehende 6 mm - Robert Büchse den Rädelstühren der Freibeuter ein jähes Ende gebracht. Doch kaum war der Kriegslärm am Erlöschen, da brachte der Wettersturz im März Sturm, heftigen Schneefall und Frost. Die Stare waren verschwunden. Nach vier harten winterlichen Tagen kam nur ein Paar zurück und bezog aufs neue die frühere eroberte Wohnung im Südosten; vom zweiten Paar traf später noch das Männchen, die Starin überhaupt nicht mehr ein! Ob sie den Witterungseinflüssen erlag, oder sonst einem Räuber zum Opfer fiel, wer mag's wissen? Wohl schlüpfte der einzelne Star wiederholt stets laut lodend in den früher erstrittenen südöstlichen Nistkasten, allein sein Rufen hatte nur die heftigsten Angriffe seines Nachbarn zur Folge, dem unter diesen Umständen wohl Bedenken gegen seine bessere Hälfte aufdämmerten. Nur dadurch konnte ich mir sein schroffes Auftreten und seine Feindseligkeit gegen den Witwer erklären. Letzterer räumte darauf gänzlich das Feld. Nur war der Nistkasten, um welchen der Kampf am meisten geführt wurde, öde und lere, während im nachbarlichen das verbliebene Paar dem Brutgeschäft oblag. In meiner Jugend, vor ca. fünfzig Jahren, sah ich mehr d. m. 8-10 Familien munteren Starenvolks auf mancher alten hohen Eiche lustig beieinander wohnen, in achtungsvollem Respekt vor der großen Ringeltaube (*Columba palumbus*), welche quasi als Hausgenossin zu betrachten war. Die Wohnungs-

not war damals noch nicht brennend. Jene alten Eichen sind längst der Art erlegen und mit ihnen der Wohnungssegen für das gefiederte Volk aus der Familie der Höhlenbrüter. Ähnliche, ja fast gleiche Szenen wie die vorgedachten, finden auch in täglichen Kämpfen um die Lebensbedingungen der Menschen gegen die Menschen statt. Derjenige, welcher sich Herz und Auge für die Natur zu erhalten wußte, wird in dem täglich vor seinen Wänden aufgeschlagenen Buche derselben zu lesen verstehen, um danach seine Parallelen zu ziehen.

Wehrhafte Rebhühner. Unserem Rebhuhn können zweifellos die Eigenschaften tapfer und furchtlos beigelegt werden. Schon das sehr lange Aushalten desselben vor seinen größten Feinden, dem Hunde und dem Jäger, kann man so benennen, um so eher, als dieses Verhalten in der allernächsten Nähe des Feindes kein unbewusstes ist, sondern beide wurden ja gemeinhin längst von ihm wahrgenommen. Auch dem arbeitenden Landmanne kommt es gar nicht einmal so sehr selten vor, daß plötzlich in seiner allernächsten Nähe, so zu sagen dicht unter seinen Füßen heraus, — eine Kette Feldhühner aufsteht, die ihn gewiß schon längere Zeit gesehen und beobachtet haben mußte. Können diesen Vögeln oben genannte Eigenschaften nicht zu, dann hätten sie gewiß nicht so lange die Nähe ihres Feindes ausgehalten und hätten schon längst das Weite und einen stilleren und ungefährlicheren Ort aufgesucht. Ich habe im „St. Hubertus“ einmal mitgeteilt, wie ein Hase zufällig in das Nistgebiet eines Rebhuhnes gelangte und von diesem in der heftigsten Weise angegriffen wurde, so daß sich Freund Lampe, verburt ob solcher ihm nicht ebenbürtigen Gegenerin, seitwärts in die Büsche schlug. Auch konnte schon öfters gelesen werden, wie überaus tapfer sich Rebhühner den Angriffen bössartiger Raubvögel zu erwehren wußten; ja Hunden, die in die Nähe ihrer Brut kamen, fahren sie mit Schnabelhieben und Flügel schlägen derartig um die Nasen, daß sie sich mit impertinent eingetruffenen Nuten schleunigst in die sichere Nähe ihrer resp. Herren zurückziehen müssen. — Kürzlich beobachtete ich, wie zwei starke weiße Enten, die sich in den Gärten ihres Herrn etwas weit vorgewagt hatten, von zwei Rebhühnern, einem Pärchen, in der heftigsten Weise angenommen und zum Rückzuge gezwungen wurden. Ich kam an den ausgedehnten Gärten eines guten Bekannten vorbei und wollte diesem, den ich darin vermutete, einen „guten Morgen“ zurufen. Zwei seiner sehr großen Enten watschelten den langen Gang hinunter, dem freien Felde entgegen. Dort angekommen, fuhren plötzlich zwei Rebhühner zornentbraunt den weißen Eindringlingen mit Schnabelhieben und Flügel schlägen um die Ohren, daß sie laut schreiend den Rückzug antreten mußten. Trotzdem nun die Enten keineswegs Miene machten, wieder umzukehren oder gegen ihre Angreifer sich zur Wehre zu setzen, so wurden sie immer wieder von diesen auch einia-

wenigen Schritten angegriffen. Die Enten liefen nach solchen Angriffen immer einige Schritte laut schreiend vorwärts dem Hase zu, verfielen dann aber wieder in ihren alten Watschelang. Das schien aber dem schnellfüßigen Rebhühnerpärchen nicht zu passen und mit fortgesetzten Angriffen trieb es die Säumnigen zu schnellerer Gangart an, bis sie laut schnatternd sich ins Innere des Hofes zurückziehen konnten. Die beiden Hühner zogen sich nun auch, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß diese Eindringlinge wieder in ihr gehöriges Gebiet zurückverwiesen seien, auf ihr — wahrscheinlich — demnächstiges Nistgebiet zurück.

Luftmangel in Fischteichen. Die meisten Winterverluste in Fischteichen, besonders Karpfenteichen, entstehen durch Luftmangel, der selbst in Teichen auftreten kann, die einen ständigen Zu- und Abfluß haben. Sind Zu- und Abfluß träge, so darf man niemals längere Zeit eine ununterbrochene Eisdede auf dem Weiser dulden, oder man muß den Zufluß ev. auffangen und ihn mindestens 1, 2 Meter hoch in einem kleinen Falle in den Teich stürzen lassen, so daß er dadurch eine größere Menge Sauerstoff mitbringt. Teiche, die jumpfige Stellen aufweisen, müssen um so mehr offen gehalten werden, damit die giftigen Sumpfgase stets abziehen können.



Humor.



Ein heiteres Jagdergebnis. Vater und Sohn gehen eines Abends auf den Hasejagd. Vergeblich wartet man auf den Austritt eines Krummen. Endlich eräugt der Alte etwas und der Jilius schießt. Nichtig, ein Hase, aber er war noch nicht ganz „hin“. Darum ein paar lange Sätze, ein Griff, schnell —, der Nimrod hat Meister Lampe am Kragen, um ihm durch einige wuchtige Hiebe das Lebenslicht, das nur noch schwach glimmte, ganz auszublafen. Zu Hause, nach beiläufig einer Viertelstunde angelangt, wirft der glückliche Weidmann seine Beute zur Erde mit den Worten: „Siehst du, Kret, jetzt wirst du nicht mehr weglaufen!“ Ober, o weh —, ehe man sich's versteht, war der Hase inzwischen wieder lebendig geworden und — verschwindet in der Dunkelheit. Die sofortige Verfolgung mußte man aus diesem Grunde auch aufgeben. Am nächsten Morgen aber begaben sich die beiden Nimrode rachedürstig auf die Suche nach dem Durchbremer. Schon ziemlich fern vom Dorfe erblickten sie plötzlich einen Krummen. Sofort schießen beide auf den armen Teufel. Es sollte doch nicht wieder so gehen! Aber Lampe rührte sich nicht, er war maugetot. Bei näherer Betrachtung aber stellte es sich heraus, daß man es mit dem gestrigen Ausreißer zu tun gehabt hatte, der in der Nacht verendet und — heif gefroren war.

